

und der Emporkömmling wiegt seine grünen Teile über den Köpfen der Nachbarn im freien Sonnenlicht.

Eine junge Eiche oder Tanne sieht im Vergleich zu ihm aus wie ein redliches, gediegenes, aber glanzloses Talent. Harmlos breitet sie ihre ersten Blättchen oder den Stern der ersten Nadeln aus und muß sich im Anfang oft kümmerlich mit anderen Kleinen in das Licht des Himmels teilen; aber dafür hat sie auch mehr Zeit, sie muß nicht wie der Spargel in einem kurzen Sommer ihre Früchte zeitigen, sondern Jahr um Jahr wachsen ihr die Kräfte. Jahr um Jahr ragt sie höher hinauf, und endlich trägt sie siegreich eine ganze Welt von Blättern der Sonne entgegen, erhaben über den Wettbewerb derjenigen, die sie in der Jugend überwucherten. Wo die Bäume einzeln stehen, da entwideln sie sich nach allen Richtungen gleichmäßig; wo sie in dichten Mengen wachsen, tritt Ast- und Laubentwidelung an der Seite zurück und das Spitzenwachstum herrscht vor; denn da kommt kein Licht von der Seite, der Baum muß nach oben drängen, um seinen Blättern den Sonnenschein zu sichern. Es hat wohl schon jeder bemerkt, wie im geschlossenen Tannenwald die Seitenzweige absterben, während der Stamm an der Spitze seine volle Nadelmasse entwickelt; auch das ist eine Folge des Triebes zum Licht. Und wenn die Baumbestände einmal dicht entwickelt sind, so wird eben ihr Schatten wieder eine Waffe, die ihnen fremden Wettbewerb vom Leibe hält; im Dunkel des tiefen Forstes gedeiht kein Unterholz zu rechter Kraft; ein recht finsterner Fichtenwald duldet überhaupt nichts unter sich.

Der Mensch, der Vogel, das Eichhörnchen und andere Tiere freuen sich am ragenden Stamm und am ragenden Fels; Schutz, Wohnplatz oder Nahrung gewährt er ihnen. Aber ebensowohl wie die empfindenden Wesen wissen manche Gewächse das Hochstrebende ihren Interessen dienstbar zu machen. Das sind die Weinreben, die Bohnen, der Efeu, das ganze Volk der schlingenden und kletternden Pflanzen. „Nimm uns mit,“ sagen sie, „wir allein sind zu schwach, um uns zur Sonne durchzuarbeiten, du launst uns halten.“ Und die Bohne schlingt ihren Stengel am Stamm in die Höhe, der Efeu saugt sich mit Haftwurzeln fest, die Weinrebe sendet ihre Ranken aus, faßt mit ihnen wie mit Fingern die Zweige und rollt sie dann in Schraubenform zusammen, um sich heranzuziehen. So lassen sie sich von Stärkeren in die Höhe tragen oder schleichen an Mauern und Felsen aufwärts, um auch ihrerseits über die Höhe der kleinen Erdgeborenen hinaus und zum Genuß der Sonnen-